

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Fürstl. Thurn- und Tax-
schen Postämtern vierteljährlich 11 1/2 Sgr.,
in den Expeditionen in Remo und Detmold
10 Sgr.

N^o 47.

Remo, 16. November 1856.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5—10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

John Moore's Begräbniß.

Aus dem Englischen übersetzt von L. Altenbernd.

Seine Trommel erscholl und sein Todtengesang,
Als wir trachten die Leiche zum Walde;
An dem Grabe des Helden kein Abschied-erklang
Aus Geschüßen mit donnerndem Schalle.

Wir begraben ihn schweigend in stiller Nacht,
Ihm höhlt' das Grab Bajonette;
Von dem zitternden Scheine des Mondes bewacht
Und von Laternen die einsame Stätte.

Die Brust kein nutzloser Sarg ihm umschloß,
Kein Keintuch hat eng ihn gebunden;
Er ruhte, ein Kriegsmann, stolz und groß,
Dem Schlachtenmantel umwunden.

Nur wenige Gebete und bald vorbei,
Kein Wort auch vernahm man von Sorgen;
Wir blidten auf's Antlitz ihm fest und frei,
Tob' dachten gar bitter an Morgen.

Wir dachten, ihm grabend sein enges Bett
Und legend sein Rissen ihm nieder:
Der Feind und der Herde nun drüber geht,
Wenn fern auf den Willen wir wieder.

Sie spotten vielleicht des Entschlafnen nun
Und schmähen auf der Asche sein Leben;
Doch was kümmert's ihn, ob sie lassen ihn ruhn
Im Grab, das ihm Brüthen gegeben.

Eist halb war das düst're Werk vollbracht,
Als die Glocke zur Rückkehr uns tönte,
Und plöglich von fern herüber mit Macht
Des Feindes Kanone erdröhnte.

Da legten wir langsam und fester ihn hin
Und richteten Kreuz nicht und Stein;
Auf dem Felde der Ehre verließen wir ihn,
Er blieb mit dem Ruhm dort allein.

Charles Wolfe.

Einführung neuer Erwerbszweige.

Einer der wohlthätigsten Erwerbszweige, welche in neuester Zeit in einigen Gegenden Deutschlands allgemeinen Eingang gefunden haben, ist unbestritten die Strohflechterei. Dieselbe ist namentlich in dem Herzogthum Nassau mit dem glücklichsten Erfolge eingeführt worden, welches bekanntlich zum Theil ein bewaldetes Bergland, zum Theil aber auch, wo es an den Rhein stößt, ein eigentliches Weinland ist und eine nicht unbedeutende Zahl proletarischer Familien zählt. Für diese mußte die Einführung eines neuen lohnenden Zweigs der Hausindustrie eine wirkliche Wohlthat sein. Das ist aber dort vor mehreren Jahren durch die Errichtung einer Flecht Schule in der Hauptstadt des Landes, in Wiesbaden, geschehen. Durch die Vermittlung der eben genannten Anstalt wird es gegenwärtig den Gemeinden des Herzogthums nun leicht, ohne erheblichen Kostenaufwand die Strohflechterei bei sich einzuführen und in Aufnahme zu bringen. Sie dürfen nemlich zu diesem Zwecke sich nur eine Flechtmeisterin aus der Centralanstalt verschreiben, der sie, außer Vergütung der Reisekosten und Fuhrer-Station täglich 36 Krz. Lohn zu zahlen haben; oder es steht ihnen auch frei, ein Mädchen ungefähr im Alter von 16 Jahren zur Erlernung dieses nützlichen Industriezweigs nach Wiesbaden zu senden, wo für ihren Unterricht im Ganzen nur 3 Gulden und täglich 24 Krz. Kostgeld zu zahlen sind. In beiden Fällen genügt ein Zeitraum von 6 Wochen zur Erlernung der Strohflechterei.

Da indessen in dem erstern Falle zehn junge Mädchen einer Gemeinde gleichzeitig zu geschickten Strohflechterinnen ausgebildet werden können, so bleibt die Verschreibung einer Flechtmeisterin aus der Centralanstalt immer vortheilhafter, zumal die betreffende Gemeinde außerdem nur noch für die erforderlichen Strohpalter, Walzen und Schwefelkosten zu sorgen hat, was etwa eine schließliche Ausgabe von 15 Gulden erfordert! Die großen Vortheile, die aus der Einführung dieser leicht zu erlernenden Hausindustrie entspringen, leuchten auf den ersten Blick ein! Wie günstig ist dabei schon der Umstand, daß gleich die Arbeiten der Schülerinnen bezahlt werden. Nach den uns zugegangenen Mittheilungen des Vorstehers der Centralanstalt, Herrn Rath's Wagener in Wiesbaden, kann überhaupt eine fleißige Arbeiterin täglich ein Geflecht von 24 Ellen verfertigen, das sie, je nach der Güte, bis mit 18 Kreuzer bezahlt erhält (etwas mehr als 5 Sgr.) Dabei ist im ganzen Lande die empfehlenswerthe Einrichtung getroffen worden, daß in jedem Orte die fertigen Geflechte nur an den Agenten der Centralanstalt abgeliefert zu werden brauchen, der sofort Bezahlung leistet, während der weitere Vertrieb des Fabrikats ebenfalls von der Centralanstalt in Wiesbaden besorgt wird. Da aber nach den Angaben des erwähnten Hrn. Wagener noch vor wenigen Jahren Deutschland für mehr als 4 Millionen Gulden Flechten aus der Schweiz, Italien, Frankreich und Belgien bezog, hat die fleißige Hand junger deutscher Mädchen aus den arbeitenden Klassen noch ein weites Feld der Eroberung vor sich. Und welche reelle Hilfe vermag nicht die Strohflechterei jeder armen Familie zu gewähren! Schon Kinder, die das sechste Jahr zurückgelegt, können sich ohne Nachtheil für ihre Entwicklung dieser nützlichen Hausindustrie unterziehen. Je früher angefangen wird, desto größer

die spätere Gewandtheit in dieser Kunst. Hat nun der Familienvater selbst einen leiblichen, sicheren Verdienst, so kann es nicht fehlen, daß jede Familie ihr Auskommen gewinnt, deren weibliche Mitglieder die Strohflechterei als Nebenbeschäftigung betreiben, wenn nur Fleiß, Ordnung, Mäßigkeit und Sparsamkeit im Hauswesen herrschen.

Verächtlichen wir nun, daß die Handspinnerei, die früherhin in vielen Gegenden Westfalens so vielen armen Familien einen guten Verdienst gewährte, gegenwärtig tief in Verfall gerathen ist, so scheint es gewiß nicht unzeitig, auf die Einführung neuer Erwerbszweige öffentlich aufmerksam zu machen.

Spaziergänge durch Deutschlands poetische Wälder. *)

1. Heinrich Heine.

Heinrich Heine ist am 12. Dez. 1799 in Düsseldorf von jüdischen Eltern geboren. Seine Mutter, eine geborene von Geldern, war auch eine Jüdin. Seinen ersten Unterricht verdankte der später so berühmte gewortene Dichter, wie er selbst sagt, katholischen Geistlichen. Auch in der höheren Unterrichtsanstalt, welche er dann besuchte und die unter dem damaligen französischen Gouvernament Lycée hieß, waren die meisten Lehrer katholische Geistliche. Heines eigenthümliche, poetische Naturanlage muß dort frühe zur Entwicklung gekommen sein. Er war kaum 16 Jahre alt, als er eine der besten Romanzen der deutschen Poesie verfaßte, die mit Recht auch in alle Sammlungen deutscher Dichtung übergegangenen „Grenadiere.“ Daß dieselben auch zu Heines gelungenster Poesie gehören, brauchen wir kaum zu sagen. Nur möge noch erwähnt werden, daß Heine in der in Rede stehenden Form der Poesie später selten so glücklich war, etwas gleich Vollendetes zu schaffen. Nur die Ballfahrt nach Kevlaar, um 1824 geschrieben, dürfte als ebenbürtig neben die Grenadiere zu stellen sein, in welcher der kindlich gläubige Sinn des Volks auf das Meisterhafteste gezeichnet wird.

Im Jahre 1815 kam Heine auf den Wunsch seines Vaters in das Komptoir eines Bankiers in Frankfurt a. M., hielt aber dort nur zwei Wochen aus! Später soll er dies bedauert haben mit dem Zusatz: Es war zuweilen mein Lieblingswunsch, Bankier zu werden, ich konnte es aber nie dazu bringen. Ich habe es früh eingesehen, daß den Bankiers einmal die Weltherrschaft zufallen werde.

Einige Jahre nach diesem fehlgeschlagenen Versuch bezog Heine die Universität Bonn, um die Rechtswissenschaft zu studiren. Unter den berühmtesten Professoren dort befand sich auch A. W. v. Schlegel, welcher Geschichte der schönen Künste und Wissenschaften vortrug. Heine, der Student, war einer seiner größten Verehrer. Dafür zeugen seine drei an demselben gerichteten Sonette. Wie feindlich er dagegen dem letztern später gesinnt war, sieht man theils aus seinen Reisebildern, theils aus seiner „romantischen Schule“ 1836. In diesem Buche kämpft er theoretisch gegen eine Richtung der Poesie, die einen mächtigen Einfluß auf ihn geübt und der er wider Willen im Geheimen zugehan erscheint. Heine bildet sich nur ein, die Romantiker besiegt zu haben; er ist selbst durch und durch Romantiker! Später sah der Dichter dies vollkommen ein und äußerte selbst in seinen Bekenntnissen: Trotz meiner Feldzüge gegen die Romantiker blieb ich doch selbst immer ein Romantiker. Nachdem ich dem Sinne für romantische Poesie den tödlichsten Schlag in Deutschland versetzt, ergriß mich selbst wieder eine unendliche Sehnsucht nach der blauen Blume im

*) Unter obiger Aufschrift gedenken wir, wenn die Sache Verfall findet, Einige der vorzüglichsten und beliebtesten modernen Dichter Deutschlands zu besprechen und daran die schon vor längerer Zeit uns zugegangenen Skizzen lippscher Poeten zu reihen.

Traumlande der Romantik. Ich sang das letzte freie Waldlied der Romantik. (Alta Trell).

In seinem 22. Jahre kam Heine nach Berlin und besuchte die Vorlesungen Hegels, dessen Lehre einen großen Einfluß auf seine poetischen Arbeiten ausgeübt hat. Zwölf Jahre später legte er das Bekenntniß ab: Ich empfand nie eine allzu große Verehrung für diese Philosophie, aber ich nahm die Spätweise der Hegelschen Doktrin ungeprüft an, weil ihre Folgerungen meiner Eitelkeit schmeichelten. Ist es nicht manchen viel kleineren Poeten, als Heine war, ebenso ergangen, der sich auch einbildet, ein gewaltiger Philosoph zu sein und zwar in Hegelscher Manier, bloß weil diese seiner Eitelkeit oder seinem Hochmuth schmeichelte! (Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

Detmold, den 11. Nov. 1856. Eine Correspondenz der Besetzung überraschte uns vor etwa 8 Tagen mit der Nachricht, daß hier in Lippe die bisher vorherrschende rationalistische Richtung der Orthodorie unterlegen sei. Auf die Eingabe von zwölf Geistlichen sei entschieden, daß die Prediger wieder auf die Bekenntnißschriften verpflichtet, der bisher übliche „Leitfaden“ beim Unterrichte abgeschafft, der Heidelberger Katechismus eingeführt und endlich die Kirchenzucht wieder hergestellt werden solle.

Da diese Mittheilung den Stempel der Bestimmtheit und Wahrheit an der Stirne trug, so sahen viele brave Lipper mit bangem Vergnuß dem nächsten Regierungsbefehl entgegen. Dasselbe hat, Gott sei Dank, nichts Derartiges gebracht und wollen wir also hoffen, daß der Einsender jener Mittheilung nur etwas angedeutet hat, was er wünscht, nicht aber, daß dieser Wunsch bereits erfüllt sei.

Daß die Häupter und Führer jener Richtung eine solche Umgestaltung unserer kirchlichen Angelegenheiten anstreben, ist nur zu wahr und deshalb ist es Pflicht aller achtbaren und wahrhaft religiösen Bewohner des Landes, welche sich aus Gründen der geistigen Freiheit und aus Gründen der Bildung und wahren Humanität jener Partei nicht anzuschließen vermögen, diesen Bestrebungen entgegen zu treten. Es ist Pflicht zu zeigen, daß neun Zehntel aller Lipper den bisherigen kirchlichen Zuständen nicht abhold sind und daß nur etwa ein Zehntel eine in das vorige Jahrhundert gehörende Rückschrittbewegung gern hinnehmen würde.

Daß auf dem kirchlichen Gebiete auch bei uns noch Verbesserungen zulässig sind, wer wollte das in Abrede stellen wollen, aber eine so totale Umdeutung, wie sie in jener Correspondenz angedeutet ist, erinnert uns an das Jahr 1848. Jenes Jahr und die folgenden Jahre haben uns gezeigt, daß es nicht wohlgethan ist, das Bestehende über den Haufen zu werfen, namentlich aber dann nicht, wenn die Anreger und Urheber solcher Neuerungen und Umwälzungen nur ein kleines Häuflein repräsentiren und die Motive nicht immer rein und edel, sondern mit persönlichem Ehrgeiz u. s. w. vermischt sind.

Mit wahrer Freude ist hier die Protestation der Protestanten aus Nürnberg gelesen worden und wird die Redaktion gebeten, solche zur Verberzigung der Lipper abdrucken zu lassen.

Ann. d. R. Wir lassen diese Protestation, deren beabsichtigten Abdruck in der vorigen Nummer der Sonntagspost der Raum nicht gestattete, hier folgen.

Nürnberg. Aus dieser Stadt geht uns eine gedruckte Verwahrung von Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde gegen Rückschritt auf religiösem Gebiete zu. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Reformation von Luther bis auf die heutige Zeit, heißt es darin: Wir erkennen die Vergeßlichkeit dieser (strengkirchlichen) Bestrebungen bei der ungeheuren Entwicklung des Menschengesistes, die die neuere Zeit hervorgerufen hat, aber wir wissen auch aus der Geschichte, daß die kleinste falsche Richtung lange Leiden über die Völker bringen kann, daß die geringste Vergeßung von Rechten oft schwer gebüßt

werten muß. Ein anscheinend unschuldiges Gesetz, daß dem russischen Bauer während einer Pest verbot, sich von seinem Hofe zu entfernen, brachte ihn, da es nach Aufhören der Pest nicht aufgehoben ward, in Leibesgenossenschaft. Eine unersäglichkeit eingeräumte Richter- und Strafgewalt kann uns Regerverfolgungen und Kreuzbrüder wiederbringen. ... Aus diesem Grunde halten wir es für unsere Pflicht, uns gegen die dem Fortschritt der Wissenschaft und der Geistigung feindselige Richtung eines Theils der Geistlichkeit offen und unumwunden zu erklären und es auszusprechen, daß wir die Grundsätze festhalten, welche der Protestantismus hervorrief und welche die ersten Menschenfreunde, die größten Denker der letzten Jahrhunderte zur Geltung gebracht haben und zwar: 1) Daß der Glaube vollkommen frei sei, d. h. daß Jeder nur das für wahr zu halten hat, was er nach erhaltener Belehrung und eigener Einsicht für wahr halten kann; 2) daß keine Zwangsgewalt in Glaubenssachen bestehen darf, d. h. daß Niemand berechtigt erscheint, einem Andern seine Meinungen als die allein richtigen aufzudrängen; 3) daß unsern Geistlichen bloß das Predigtamt obliegt, die Verkündigung der Größe der Schöpfung, der Lehren der Weisheit und Tugend, der Liebe und Gerechtigkeit gegen alle Menschen, Lehren, welche die Kraft der Gesetze verstärken, die Handlungen leiten, die dem Auge des Gesetzgebers, dem Arme des Richters entgegen und Trost geben bei den Mühseligkeiten des Lebens; daß sie aber in keiner Art berechtigt sind, sich göttliche, richterliche oder strafende Gewalten anzumessen; 4) daß die Religionen, welche der Schöpfer in den Menschen, wie in alle Geschöpfe der Erde, gelegt hat und ohne welche die Schöpfung nicht bestehen kann, wohl durch Anordnungen der bürgerlichen Gewalt geregelt werden können, nicht aber ins Gebiet der Religion und noch weniger unter die Herrschaft der Geistlichkeit gehören; 5) daß die Lehre vom Teufel, von bösen Geistern, von einer zürnenden, Erniedrigung, Rache, Mord fordernden Gottheit und von einer durch und durch verdorbenen Menschennatur ebenso wenig für unsere Zeit paßt, als so manche gedankenarme, einseitige, in barbarischer Wortsehung gegebene Pieder und Sprüche vergangener Jahrhunderte; 6) daß jeder Autoritätsglaube zu verwerfen ist, da es keinen Menschen giebt, der sein Siegel einem Jahrhundert, viel weniger kommenden Jahrhunderten aufzudrücken berechtigt ist, da andere Zeiten andere Sitten und Einsichten bringen und es für und nicht maßgebend sein kann, was Der oder Jener dachte, sondern was wir, gemäß unsern jetzigen Erfahrungen und Kenntnissen, zu denken vermögen.

Nürnberg, 31. Okt. 1856. (Folgen die Unterschriften.)

L., 13. November. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die lippische Postverwaltung beabsichtige, den zum Anschluß an die Eisenbahn zu Bückeburg und zum Postverkehr der größeren Hälfte des Landes dienenden Cours von Detmold über Lage, Lemgo, Hohenhausen, Langenholzhausen, Ninteln nach Bückeburg vom 1. Jan. k. f. aufzuheben und über Blomberg zu verlegen; es solle dann eine den Postverkehr der Aemter Hohenhausen und Varenholz auch besorgende Verbindung zwischen Lemgo und Ninteln dadurch hergestellt werden, daß ein täglicher Postwagen den einen Tag von Lemgo nach Ninteln, den andern Tag von Ninteln nach Lemgo fährt. Es ist freilich nicht denkbar, daß Hochfürstliche Regierung einer solchen das Verkehrs-Interesse des größten Theils des Landes in hohem Grade beeinträchtigenden Einrichtung ihre Zustimmung erteilen werde. Der § 12 des Postvertrages lautet: „Die General-Post-Direction verpflichtet sich, die bermalen im Lande bestehenden Postcours auch ferner zu unterhalten und in dieser Hinsicht überhaupt nach den Bedürfnissen des Landes und mit Berücksichtigung der Wünsche der Regierung zu verfahren.“

Jener Postkurs ist einer der frequentesten und wegen der directen Verbindung mit der Eisenbahn wichtigsten im Lande und deshalb gewiß unentbehrlich: es ist nicht weniger gewiß, daß das Verkehrs-Bedürfnis für die Aemter Hohenhausen und Varenholz nicht halbiert werden darf. Wie gesagt, es ist unglaublich, daß Hochfürstliche Regierung das durch jene vertragmäßige Verpflichtung der Postverwaltung gesicherte hohe Interesse des Landes zur Gewährung einiger Ersparnisse für die in so übermäßiger Weise beeinträchtigen lassen werde. Der Gegenstand ist

aber zu wichtig, als daß das Gerücht ohne Beachtung bleiben dürfte.

Lemgo. Neulich bemerkten wir, daß bei den fortbauenden Zeitverhältnissen die Gehalte der Lehrer an der hiesigen Bürgerschule billiger Weise eine Aufbesserung erhalten sollten. Gegenwärtig schon dürfen wir nachtragen, daß durch unsere einsichtsvollen städtischen Behörden einem der betreffenden Lehrer, nemlich Herrn Horst, bereits eine Gehaltserhöhung bewilligt worden ist. Da sich seine übrigen Kollegen dem Vernehmen nach mit Gesuchen um Gehaltserhöhung ebenfalls theils an den Magistrat, theils an den Schulvorstand gewendet haben, und der letztere die ihm eingerichteten Gesuche, mit einer einzigen Ausnahme, einstimmig befürwortet hat, steht zu erwarten, daß auch den übrigen Lehrern der Bürgerschule die gewünschte Verbesserung zu Theil werden wird.

Lemgo. Der Berichterstatter aus der Kirchenprovinz in Nr. 46 der Sonntagspost hat absolut einen Triumph feiern wollen und trägt kein Bedenken, zu diesem Zwecke neben der Wahrheit lustig vorbei zu segeln. Es ist nemlich den gewesenen Offizieren des hiesigen Säugenskorps bei der letzten Stadtverordnetenwahl gar nicht eingefallen, das Auser der Stadt ergreifen zu wollen. Das wäre auch eine lächerliche Präsentation gewesen, da bekanntlich besagtes Auser der Stadt in den Händen des Magistrats und nicht der Stadtverordneten ruht. Jener Berichterstatter hat sich mit seiner beweglichen Phantasie die angebliche Geschichte nur so ausgemalt, weil gewisse Herren, wie verlautet, einige Tage vor der Wahl gewaltig in der Bitterung gewesen sein sollen, es möchten noch mehr an Einsicht, Kenntnissen und Redegewandtheit hervorragende Männer in das Colleg kommen, als jetzt schon darin sitzen!

Aus dem Lippischen. Anfang November. — Bruchmarkt ist gewesen. — Mit diesem Tage beginnen die Lippischen Ziegler und die Kraniche ihre Wanderungen, letztere aber Deutschlands Fluren dem fernen Frankreich und Spanien und wohin sonst noch zureichend, Erstere zu Weib und Kind, zu Schwester und Bruder oder zur holden Braut in der theuren Heimath des Lippischen zurückkehrend, Beide vor dem nachgelassen Osten und Norden flüchtend. — Welch' veränderter Zustand in den Familien und im Lande! Singend und frohlockend verläßt der 6—7 Monate abwesend gewesene Zieglerarbeiter den heimathlichen Boden und sein „Gott sei gedankt!“ betet er inbrünstiger, denn je. Je näher seiner Heimath er kommt, desto freudiger klopfet sein Herz, voll Spannung erwartet er den glücklichen Augenblick, wo er die Seinen begrüßen kann und wohl ihm, wenn ihm kein theures Haupt fehlt! Jetzt feiert die Familie ein Fest und wie zu Weihnachten und Oestern und Pfingsten wohl ein Großchen mehr ausgegeben wird, so geht auch jetzt in der kleinsten Hütte „Etwas drauß“, und daß dabei das Lieblingsgericht des Heimkehrenden nicht fehlt, versteht sich von selbst. Es war sonst so stille im Haus, jetzt aber lebt Alles auf, denn der Vater („Pappe“, „Teite“) ist „inkommen!“ Nach einigen Ruhetagen, welche dem Ziegler nach seinem langen Aufenthalte in „Aegypten“ wohl zu gönnen sind, begibt sich derselbe mit seiner Familie zum Gotteshaus, um den Herrn in Seinem Tempel aus tiefstem Herzensgrunde für all' das Gute zu danken, was Er an ihm gethan. O, wie wohl und wie wehe wirds ihm, wenn er an dem heiligen Orte nun wieder nach langer Abwesenheit singen und beten kann! Das, was er so lange vermisse, in der Heimath findet er sein Gotteshaus wieder! — Wer an den frommen, religiösen Sinn unseres Volks nicht glauben will, der muß in unsere Kirchen gehen, wenn die Zieglerarbeiter zurückgekehrt sind. Hier kann er ihn lesen auf eines Jeden Angesichte.

Wie steht's denn dieses Jahr mit dem Verdienste des Zieglers? So viel, wie wir davon gehört haben, ist derselbe recht gut gewesen. 30—40 Mthr. haben die „Jungen“ mitgebracht und die Uebrigen nach Verhältnis ihrer Leistungen mehr. Zwar sind die Lebensmittel überall theurer gewesen, aber Fleiß, Sparsamkeit und gutes Wetter haben so ziemlich nachgeholfen. Kann man daher auch nicht von einem ganz guten Jahre reden, so ist es doch auch kein schlechtes gewesen, denn man hört, daß die Arbeiter zufrieden sind. —

„Jetzt gibts wieder Geld ins Land“, sagte neulich unser Bauerrichter. Er hat Recht. Jetzt bezahlt der Ziegler sein

Brotform in der Mühle, sein Brod beim Bäcker, seine Miete beim Hauswirth, seine Abgaben beim Bauerrichter, sein „Zeng“ beim Kaufmann und was er sonst schuldig geworden. Erst kauft er sich ein Schwein oder ein Rind, um es selbständig zu schlachten, geht er mal wieder ins Bierhaus, um ein Glas Bier zu trinken und sein Solo oder Hunderlein zu spielen. So circulirt das Geld und was ihm übrig bleibt, wird zurückgelegt zu einem Rothpfennig für die Zukunft.

Das ist ja Alles recht gut, aber — doch davon nächstens.

Weltbegebenheiten.

Deutschland. Der Bundestag hat die Anträge Preussens wegen Neuenburg einstimmig angenommen. Er beschließt die Freilassung der gefangenen Neuenburger Royalisten und will die Schritte Preussens mit allem Nachdruck unterstützen.

Meklenburg. Bei dem schwerfälligen Gange des nicht öffentlichen Gerichtsverfahrens ist es kein Wunder, daß die in Bülow wegen angeblichen Hochverrathes seit 1853 Inhaftirten erst kürzlich das erste Erkenntniß erhalten haben. Dasselbe soll dahin lauten: Die Advokaten Wiggers und Güne sammt dem Dr. D. . . . zu 3 Jahren Zuchthaus; die Kaufleute Schwarz und Blume zu 1½ Jahren; der Professor Tark und Adv. Uferhart desgleichen und der Prof. Wiggers zu 1¼ Jahren. Es ist das erste Mal, sehen Hamburger Blätter, die diese Nachricht bringen, hinzu: daß in Meklenburg gegen politische Verurtheilte statt auf Festungsstrafe auf Zuchthausstrafe erkannt wurde.

Stuttgart. Auch die unabhängige Presse Württembergs kämpft einmüthig gegen die Bestrebungen, die Kirchenzucht in der protestantischen Kirche wieder herzustellen. — Einen ausführlichen und sehr gediegenen Artikel über diesen Gegenstand mit Beziehung auf Lippe soll vor Kurzem die Westfälische Zeitung gebracht haben.

Rheinbaiern. In diesem glücklichen Winkel Deutschlands ist neulich der Anfang mit der praktischen Anwendung der Kirchenzucht gemacht worden. Während einer kirchlichen Trauung wurden plötzlich auf einen Wink des fungirenden Geistlichen die brennenden Kerzen auf dem Altare ausgelöscht, weil die Braut angeblich in interessanten Umständen sich befinden sollte! Die Sensation unter den Anwesenden war groß!

Hamburg. Man hat hier ein Werbebureau für Frauen errichtet, welche die nach dem Klap der guten Hoffnung bestimmten deutschen Legionen begleiten sollen. Bei einem dieser Bureaus waren bereits über 50 Mädchen, meistens Näherinnen, Modistinnen und selbst Schauspielerinnen engagirt.

Gotha, 8. Nov. Heute fand in der hiesigen Schlosskirche die feierliche Einführung des neu ernannten Oberkonsistorialraths und Hofpredigers Dr. Schwarz durch den Oberhofprediger Dr. Jacobi statt. Dr. Schwarz sprach zu der Gemeinde über 2. Korinth. 1. 24: „Nicht daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.“ In höchst gelungener, geist- und gemüthvoller Rede legte er, anknüpfend an die wahre Stellung des protestantischen Geistlichen zu seiner Gemeinde, ein lautes und öffentliches Zeugniß ab von seinem Glauben und seiner Lehre, die, auf der festen Grundlage des Princips des Protestantismus ruhend, keine hierarchischen oder klerikalen, auf die Beherrschung der Gemeinde durch den Geistlichen abzielenden Bestrebungen als berechtigt anerkennt, alle unter dem Namen der Kirchenzucht und dergleichen sich aufdrängende Einmischungen der Geistlichkeit in das Glaubens- und Gemüthsleben der Einzelnen oder in das Innere des Familienlebens als dem Geiste des Protestantismus widerstrebend zurückweist und der protestantischen Kirche und allen ihren Mitgliedern das eben durch die Reformation erst wieder erkämpfte Urrecht christlicher Glaubens- und Gewissensfreiheit energisch vertheidigt

und zu wahren bestrebt ist. Uebergehend auf seine neue Stellung, sprach er die Hoffnung aus, daß von Seiten der Gemeinde, zu welcher einst Bretschneider gesprochen, und seiner Amtsbrüder ihn mit Liebe und Vertrauen werde begnet und so sein Amt ihm leichter gemacht werde, wie denn auch das Vertrauen, das ihm der Landesherr durch seine Berufung geschenkt, Bürgschaft dafür sei, daß der Urenkel jener sächsischen Fürsten, welche für die Reformation gewirkt, gekämpft und gelitten, das heiligste Vermächtniß des ernestinischen Hauses stets hoch zu achten und treu zu schützen wissen werde.

Frankreich. Die Börse ist sehr aufgeregt und pessimistisch gesinnt. Die Eisenbahngesellschaften sind ohne Mittel, ihre Arbeiten fortzusetzen. Eine noch üblere Wirkung aber machen die vielen Veränderungen, welche allmählig aus Tageslicht kommen. So ist der Kassirer der Zweigbank von Frankreich in Besancon mit einem Deficit von 150,000 Fr. durchgegangen. Der Direktor des Unterkomptoirs für Colonialwaaren hat ebenfalls die Flucht ergriffen und man sieht einem bedeutenden Defizit entgegen. Den Theatern ist verboten worden, Aufspielungen auf die Wohnungsnoth zu machen. — Gerüchte von einer Ministerkrise sind im Umlauf, Watwolski, der Minister der Auswärtigen ist für Rußland, Persigny, der Gesandte in London, für England.

England. Ministerielle Blätter äußern: Der pariser Constitutionell habe bemerkt: Er wolle von der britischen Regierung an das britische Volk appelliren. Allein in England seien Volk und Regierung einig; wie aber das französische Volk antworten würde, wollte die englische Presse von der französischen Regierung an das französische Volk appelliren, das sei eine andere Frage. Der Zeitungskrieg zwischen England und Frankreich scheint also noch immer seinen Fortgang zu haben. Sehr heftig äußern sich die Blätter des englischen Ministeriums auch über Rußland! Das Mißtrauen gegen die letztere Macht scheint in England bis zur Ungebühr tief eingewurzelt zu sein!

Palmerstons Aufenthalt in Manchester, wo er dreimal öffentlich redete, giebt den Zeitungen auch viel zu sprechen. Er äußerte: Nur wenn Rußland den einmal geschlossenen Vertrag getreulich erfüllt, werde der Friede dauernd sein!

Türkei. Am 1. November sollte der Sultan mit dem Hofenband-Orden feierlich bekleidet werden, Lord Redcliffe traf die glänzendsten Vorbereitungen zu diesem festlichen Tage. — Zum Geschwader des Admirals Lyons waren das Linienschiff „Grecu“ und die Korvette „Desperate“ vor Konstantinopel eingetroffen, das Linienschiff „St. Jean deacre“ wurde erwartet. — Es hieß in Konstantinopel, der jetzige Kaimakam der Walachei sollte abberufen werden und der Fürst von Samos, Ghila, mit diesem Posten betraut werden. — Bezüglich der Ueberwinterung des englischen Geschwaders unter Lyons werden derzeit die nöthigen Verfügungen getroffen. Der Iwan von Maslata verspricht die englische Expedition nach dem persischen Golf zu unterstützen. Aus Vairut wird gemeldet: Ein blutiger Zwist ist unter griechischen und katholischen Familien in Zahl entstanden. Die Karavane von Damaskus nach Aleppo ist von Beduinen beraubt worden.

Für die Redaktion: Dr. Leizmann.

Einirtes Notenpapier

à Bogen 9 Pfennig, ist vorrätzig bei

F. L. Wagener in Lemgo.

Bruch-Preise.

Lemgo, 14. November Bericht von M. Lenzberg Wwe.

Weizen, 2 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr.
 Roggen 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr. Gerste
 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. Hafer 25 Sgr.
 bis 1 Thlr. Raufutter 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr.
 22½ Sgr. Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. Linfen 2 Thlr. 10 Sgr.
 Del pro 100 Pfund 18½ Thlr.

Stand der Renten'er à 5 Thlr. 16½ Sgr.